download unter www.biologiezentrum.at

darauf angestellten Beobachtungen, zu bestätigen. Ad 1 bemerken wir, dass unsere Eiersammlung in dieser Beziehung eine Menge den Truthühnern ähnliche Exemplare aufweist, die nur durch geringere Grösse und etwas abweichende Form unterschiedlich. Ad 2 kann sich jeder selbst durch den Augenschein überzeugen und ad 3 glauben wir noch hinzufügen zu sollen, dass unsererseits die Beobachtung gemacht wurde, dass sonderlich die Kehlhaut und namentlich an heissen Sommertagen den penetranten Geruch in feuchter Absonderung ausschwitzt. Bemerkt sei aber zu diesem Momente, dass wir dieses nicht als absolut feststehend betrachtet wissen wollen, da bei einigen Exemplaren die Absonderung ziemlich sichtbar, bei anderen weniger und bei anderen wieder gänzlich fehlte. Ueberzeugt haben wir uns aber von dieser Thatsache, durch handgreifliche Forschung und war der intensive Geruch noch nach mehrmaligem Waschen der Hände wahrnehmbar.

Oppermann bemerkt noch weiter zum Schlusse, dass die vorstehenden Mittheilungen keineswegs die Ansicht der Chinesen hinsichtlich der vermutheten Verwandschaft bekräftigen sollen, vielmehr lediglich als einen weiteren Beitrag zur Kenntniss der ebenso schönen wie eigenartigen und interessanten Race bilden solle.

Wenn nun die Vermuthung der Verwandtschaft seitens der Chinesen, irgend ein Körnchen Wahrheit in sich birgt, so müsste folgerichtig eine Vermischung des Langshan-Huhnes mit dem Truthuhn zu bewerkstelligen sein und hier tritt nun die Frage auf, wie sich beide an sich so verschiedene Vögel, einer gewaltsamen Paarung — eine freie dürfte wohl unüberwindliche Schwierigkeiten bieten — verhalten werden und was die Resultate bringen. Jedenfalls bietet sich hiefür den Zoologen ein dankbares Arbeitsfeld und die Wissenschaft wäre wohl im Stande an der Hand angestellter Versuche über die Vermuthung der bezopften Söhne — Aufklärung zu geben.

Ein Versuch in dieser Richtung, das heisst eine Paarung zwischen Truthuhn und Langshan-Huhn soll unsererseits gemacht und der Erfolg oder auch der Misserfolg seinerzeit bekannt gegeben werden.

Jean Bungartz, Thiermaler.

---

50 Jahre Taubenzüchter.

Von **J. B. Bruszkay.**

(Schluss.)

Schliesslich will ich noch eines Umstandes erwähnen, der mir in meiner langjährigen Praxis auffiel, und zwar dass, wenn 2 junge Tauben im Neste liegen, der Tauber gewönlich die junge Täubin und umgekehrt die alte Täubin den jungen Tauber füttert, was offenbar auf die Vorliebe für das andere Geschlecht zurückzuführen ist; leider geht diese Vorliebe in (glücklicherweise) seltenen Fällen in geschlechtliche Liebe über, so dass der alte Tauber das junge Täubchen mitunter nach dem Füttern tritt. Der umgekehrte Fall kam nie vor. Ueberhaupt fallen in stark bevölkerten Schlägen öfters junge Tauben beim ersten Flugversuche zu Boden und werden von hitzigen Taubern verfolgt und einmal matt, auch zu Tod getreten. Obwohl das grössere Junge im Nest gewöhnlich ein Tauber wird, so pflegt doch, wenn beide Jungen fortkommen, gewöhnlich die junge Täubin zuerst das Nest zu verlassen, weil sie leichter im Körper ist und ihre Federn schneller wachsen. Freilich kommen auch ausnahmsweise 2 Junge gleichen Geschlechtes zur Welt, da habe ich aber die Bemerkung gemacht, dass von solchen Zwillingen immer einer schlecht brütet, was vermuthen lässt, dass er in geschlechtlicher Beziehung nicht normal ausgebildet ist.

Dass wilde Tauben gerne sich, besonders am Lande, den Haustauben zugesellen, habe ich wiederholt erfahren, so übernachtete eine wilde Turteltaube (C. turtur) und in einem anderen Jahre eine junge Ringeltaube (C. palumbus) monatelang auf einem grossen Nussbaum, der im Hofe meiner Besitzung, nahe dem Taubenschlage stand, kam des Morgens herunter in den Hof und nahm mit den Haustauben das Futter auf, flog jedoch im Herbste nach dem Süden weg. Auch eine blaue Hohltaube (C. Oenas) beobachtete ich, welche sich den halbwilden Thurmtauben am Michaelerplatze zugesellt hatte, paarte sich sogar mit einer solchen Täubin und nistete in einem der Steinlöcher des Michaeler-Thurmes. Ich hätte sie wegen ihres Kleides, welches ja ebenso hellblau, wie das vieler Haustauben ist, nicht aus den gleichgefärbten herausgefunden, wenn ich sie nicht an zwei untrüglichen Zeichen erkannt hätte, nämlich an dem röthlich, mehlfarbigen Schnabel, welcher bei allen ganz blauen Haustauben schwarz ist, ferner an der Art ihres Hofirens der Täubin, welches sie ähnlich der Turteltaube ausführte, nämlich ein momentanes Niederdrücken des Kopfes auf die Erde, dann sich aufrichten zur ganzen Höhe und hüpfendes Nachschleifen des Schwanzes, während alle zahmen und verwilderten Haustauben, um ihre Täubin girrend herumgehen und sie in schnellem Tempo verfolgen. Endlich unterschied sie sich auch dadurch, dass die schwarzen Binden, welche die blauen Tauben sonst gewöhnlich auf den Flügeln zeigen, bei ihr nur sehr schwach, wie kleine schwarze Puncte markirt waren und ihren Nacken ein schwacher purpur und grünschillernder Halsring zierte. Im October verlor ich sie aus den Augen; im Mai des nächsten Jahres erschien sie wieder, hielt sich aber da nur kurze Zeit auf und kehrte dann niemals wieder; wahrscheinlich hatte sich ihr Weibchen mittlerweile mit einem anderen Tauber gepaart oder war eingegangen und es kam nicht zum zweitenmale zu so einem doch immerhin seltenen Bündnisse zweier ganz verschiedener Familien.

Gerne würde ich noch so manches erzählen, was sich in diesen 50 Jahren in columbarischer Beziehung in meinem Beobachtungskreise ereignete, doch will ich den Raum dieser Blätter nicht gar zu verschwenderisch ausnützen und würde mich nur freuen, wenn meine Mittheilungen manchen Leser unterhalten, manchen Anderen angeregt hätten, selbst zur Feder zu greifen und eigene Erfahrungen zum Besten zu geben. J. B. B.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Bruszkay J. B.

Artikel/Article: 50 Jahre Taubenzüchter. 69